

a) Die Tiefebene. Steigt man den Südabhang des Himalaya hinunter, so ist man plötzlich in eine andere Natur versetzt. Es ist der größte denkbare Kontrast in klimatischer Beziehung; aus polarischer Kälte gelangt man in tropische Hitze, aus der trockenen, heitern Luft des kontinentalen Hochlandes in die dicken Nebel und feuchten Dünste des wasserreichen Bengalens, aus Birken- und Fichtenwäldern in Palmen- und Rosenhaine. Nur Amerika bietet ähnliche Gegensätze auf so kleinem Raume dar. Doch ist der vorherrschend kontinentale Charakter selbst hier in den Ebenen Hindustans nicht zu verkennen. Wo Bewässerung fehlt, wie in der Sind-Ebene, entsteht eine Wüste, und nicht seltene, trockene und sengende Winde lassen die Vegetation nur in dem bengalischen Deltalande zu amerikanischer Ueppigkeit gelangen, bei gleicher, mittlerer Jahreswärme mit den Tropenländern des neuen Kontinents.

b) Berg- und Inselklima. Unter dem Einfluß der tropischen Sonne und ozeanischen Feuchtigkeit erreicht dagegen der Pflanzenwuchs des asiatischen Archipelagus die Großartigkeit des amerikanischen; er übertrifft ihn vielleicht. Hier finden wir Bäume von 100' Höhe, Kräuter (Farrenkräuter), welche so groß als unsere Waldbäume werden, Gräser (Bambus), deren Halme hohlen Baumstämmen gleichen, und als Fässer, Eimer u. s. w. benutzt werden. Palmen und Feigen kommen hier indeß nur auf Höhen von 3000, Myrthengewächse nur bis 7000' absoluter Erhebung fort, wegen der aus der ozeanischen Lage hervorgehenden, geringeren Sommerwärme.

Dekan hat dasselbe Inselklima. Seine tiefen Küstenebenen gleichen aber den hindustanischen; sie sind charakterisirt durch Kokospalmen, Zimtwälder und Elephantenheerden, Nebel und Schwüle. Die reichsten Naturverhältnisse finden sich hier, wie in allen Hochländern, auf den Abfällen der Gebirge gegen die Tiefe. (Hochstämmige Wälder von Myrthen, Lorbeerbäumen und Liecholz, welches die vortrefflichsten Mastbäume gibt.) Aber auch die Hochfläche selbst